

Gedanken zum Jahresanfang : Erziehung zur Menschlichkeit

Autor(en): **Schohaus, Willi**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **48 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehung zur Menschlichkeit

Alle menschlichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit (Goethe)

Im antiken Griechentum erwachte jener Genius, durch welchen die abendländische Menschheit in der Folge ihr bestimmendes geistiges Gepräge erhielt: Der Mensch wurde sich seines Wertes und seiner Würde bewusst, und er erkannte in der harmonischen Ausbildung seiner Menschlichkeit die Bestimmung seines Daseins. Der Mensch wird «dass Mass aller Dinge». Aufgrund dieser Schau, an deren christlicher Ausdeutung und Vertiefung nach und nach das gesamte Abendland Anteil gewinnt, entsteht jenes Europa, das nicht nur ein geographischer Begriff, sondern eine kulturelle Einheit wird.

Es geht darum, den Menschen (das Einzelwesen sowie auch die Gattung) zu harmonischer Vollendung zu bringen. Solche Menschlichkeit ist nicht Gabe, sie ist ewige Aufgabe. In ihrer Verwirklichung liegt Sinn und Ziel des Lebens.

Und so bedeutet auch für die abendländische Erziehung diese Menschlichkeit Aufgabe und letztes Ziel. Erziehung heisst Geburtshilfe zur Menschlichkeit. «Gut ist jene Erziehung, die Leib und Seele die ganze Schönheit verleiht, deren sie fähig sind», sagt Plato im siebenten Buche seiner «Gesetze».

Dass es ohne Erziehung keine wahre Humanitas gibt, zieht sich als immer wieder neu formulierte Erkenntnis durch die Jahrhunderte abendländischer Geistesgeschichte hindurch. Wir rufen hier nur zwei Zeugen auf: Immanuel Kant schreibt in einer Abhandlung über Pädagogik: «Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden muss... Disziplin oder Zucht ändert die Tierheit in die Menschheit um. Ein Tier ist schon alles durch seinen Instinkt; eine fremde Vernunft hat schon alles für dasselbe besorgt. Der Mensch aber braucht eigene Vernunft. Er hat keinen Instinkt und muss sich selbst den Plan seines Verhaltens machen. Weil er aber nicht sogleich imstande ist, dieses zu tun, sondern roh auf die Welt kommt, so müssen es andere für ihn tun.» — Und so hat es auch Heinrich Pestalozzi gesehen, der die Erziehung als eine Führung von «wilder Tierheit» zu «wahrer Menschlichkeit» definierte. Wir zitieren eine Stelle aus dem

4. Teil von «Lienhard und Gertrud»: «Der Mensch ist von Natur, wenn er, sich selbst überlassen, wild aufwächst, träg, unwissend, unvorsichtig, unbedachtsam, leichtsinnig, leichtgläubig, furchtsam und ohne Grenzen gierig und wird dann noch durch die Gefahren, die seiner Schwäche, und die Hindernisse, die seiner Gierigkeit aufstossen, krumm, verschlagen, heimtückisch, misstrauisch, gewaltsam, verwegen, rachgierig und grausam. Das ist der Mensch, wie er von Natur, wenn er, sich selbst überlassen, wild aufwächst, werden muss; er raubt, wie er isst, und mordet, wie er schläft. Das Recht seiner Natur ist sein Bedürfnis, der Grund seines Rechts ist sein Gelüst, die Grenzen seiner Ansprüche sind (nur) seine Trägheit und die Unmöglichkeit, Weiteres zu erlangen. In diesem Grad ist es wahr, dass der Mensch, so wie er von Natur ist und wie er, wenn er, sich selbst überlassen, wild aufwächst, seiner Natur nach notwendig werden muss, der Gesellschaft nicht nur nichts nützt, sondern ihr im höchsten Grade gefährlich und unerträglich ist.»

Das hat (in wohl bewusster Antithese zu Rousseau) derselbe Pestalozzi geschrieben, der andererseits jenen unvergleichlichen, heroischen Glauben an die Veredlungsfähigkeit des Menschen geradezu verkörpert.

Geben wir uns nun Rechenschaft, dass dieses wahre Menschsein zwei Aspekte hat, denen gemäss sich denn auch alles erzieherische Tun in zwei Richtungen erfüllt: Es gibt eine Menschlichkeit nach innen und eine solche nach aussen.

Menschlichkeit nach innen, damit meinen wir die Persönlichkeitsbildung, die harmonische Selbstausgestaltung oder Selbstverwirklichung, der zufolge der einzelne in seine eigene beste Form hineinwächst. Die lapidarste Formulierung dieses Anliegens stammt aus der Frühzeit des Erwachens abendländischer Geistigkeit; wir meinen den Anruf des griechischen Dichters Pindar: «Werde, der du bist!» Man kann die Betonung zunächst auf das letzte Wort legen; es geht um ein Bekenntnis zum Wert des Menschen. Das Gute, Wahre und Schöne liegt — wenn auch verborgen —

von allem Anfang an in ihm. Es ist die Aufgabe des Lebens, diesen kostbaren Wesenskern immer mehr aus dem Chaos des Untermenschlichen und Unmenschlichen herauszuarbeiten und ans Licht zu bringen. — Das Wort will aber auch im Sinne der anderen Tonlegung verstanden sein: «Werde, der du bist!» Denn jeder ist eine Individualität, ein einmaliges, einzigartiges Wesen, mit einer ganz persönlichen Bestimmung und Lebensaufgabe. In der Gestaltung geistiger Persönlichkeiten gelten keine Kopien. Jeder hat seine ureigene, einmalige Menschlichkeit zu verwirklichen.

Unter den vielen Bekenntnissen zu dieser Grundeinsicht abendländischer Pädagogik wollen wir hier noch der Stimme einer Frau aus dem 18. Jahrhundert Gehör geben. Mme Necker de Saussure schreibt: «Ein Kind erziehen heisst: es soll dereinst so gut als möglich imstande sein, die Bestimmung seines Lebens zu erfüllen... Die Bestimmung des menschlichen Wesens ist nicht die Vollkommenheit, sondern seine Vollkommenheit; jedes Wesen ist berufen, auf eigene Art vollkommen zu sein... ein Kennzeichen und eine Bedingung der Vollkommenheit ist, sich selbst zu sein.» Der Mensch, der demgemäss alles Unehnte, Unwahre, alles nur An-suggerierte, alle Pose und Maske abgelegt hat und ausgeglichen und harmonisch in Uebereinstimmung mit sich selbst gekommen ist, dieser Mensch hat sich selbst gefunden und ist heiter und entspannt geworden. Er hat sich frei gemacht von der Ursünde, etwas anderes sein oder scheinen zu wollen, als er nach dem Willen seines Schöpfers sein soll. Der andere Aspekt der integralen Menschlichkeit, der Begriff des Gutseins nach aussen, ist uns als das A und O der christlichen Ethik und Erziehung wohl vertraut. Wir meinen damit das Wohlwollen, das Verständnis, die Duldung, den Gemeinschaftssinn, das Verantwortlichkeitsgefühl, die Güte und die Liebe den Mitmenschen und schliesslich aller Kreatur gegenüber. Wir meinen die Humanität nach dem Worte Goethes: «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.» Das ist die Quintessenz aller Menschlichkeit nach aussen hin.

Aus «Erziehung zur Menschlichkeit» von Willi Schohaus, Verlag Huber, 8500 Frauenfeld

Wir wünschen den Lesern ein gutes neues Jahr

Vorstand, Sekretariat und Redaktion VSA